

Beim Abspann des Filmes klatschten Grace und Norma begeistert Beifall. So also sah eine Ikone aus. Sie ist das ganze Gegenteil von mir!, durchzuckte es Norma. Eine Ikone wollte bestimmt jeder bei sich aufnehmen. Ikonen endeten nicht im Waisenhaus. Wie schön musste es sein, nicht von einer Pflegefamilie zur nächsten weitergereicht, nicht von Alpträumen über das Waisenhaus gequält zu werden und nachts nicht regelmäßig schweißgebadet aufzuwachen. Jean Harlow wurde bestimmt von allen Menschen geliebt, besaß eine richtige Familie und viele Freunde. Niemand hänselte sie.

Norma wollte noch nicht gehen. Der Film war einfach zu schön gewesen, und etwas von der besonderen Atmosphäre lag noch in der Luft. Die Handlung hatte sie so eingesogen, als würde Eadie wirklich existieren. Sie hatte Eadies Herzschlag gespürt, mit ihr gelacht und gelitten. Eadie hatte sich wie eine Vertraute für sie angefühlt. Ob sie den Film noch einmal spielen würden, wenn Grace und sie einfach sitzen blieben?

Leider erhob sich Grace schon im nächsten Augenblick elegant und führte Norma aus dem Kinosaal. Norma gab sich alle Mühe, sich etwas weniger ungelentk zu bewegen. Ein paar Schritte ging sie sogar auf Zehenspitzen und stellte sich vor, sie würde so hohe Schuhe wie Grace tragen.

»Jean Harlow besitzt ein besonderes Talent als Schauspielerin«, schwärmte Grace, während sie in ihrem Pünktchenkleid durch das Foyer schritt, die Handtasche in der Armbeuge. »Sie spielt anziehend und komödiantisch zugleich.«

»Sie ist so wunderschön«, hauchte Norma, deren Zehen wehtaten, obwohl sie schon wieder normal ging.

Grace nickte. »Jean ist perfekt.« Im nächsten Moment trat sie mit einem schwungvollen Schritt vor Norma. Inch für Inch beschaute sie Normas Gesicht, genauso wie während der Filmvorstellung. »Du bist

auch perfekt, Sweetheart. Ein süßes Mädchen mit einem großen Herzen.« Sie tippte ihr auf die Nasenspitze.

Ungläubig senkte Norma den Blick. Wenn sie perfekt war, warum hatte sie dann keine Familie? Warum hatten erst ihre leibliche Mutter und dann auch die Bolenders sie fortgegeben?

Draußen auf dem Hollywood Boulevard nahm Grace Norma wieder bei der Hand. »Ich wollte ja noch etwas mit dir bereden«, sagte Grace nach einer Weile. Sie blickte den Hollywood Boulevard in Richtung Küste hinab.

Normas Kehle verengte sich, ihre Hände wurden feucht. Abrupt blieb Grace stehen. Normas Herz begann zu galoppieren. Sie konnte den Rauch glimmender Bäume von den Hügeln riechen.

»Ich beabsichtige«, begann Grace, »die Vormundschaft für dich zu beantragen und dich für immer zu mir zu holen.«

In Normas Ohren begann es zu rauschen, sie brachte erst kein Wort heraus. »D-, D-, Du wirst meine neue Mom?«, stotterte sie schließlich.

»Ich werde dann deine Mom, ja, und wir wären eine richtige Familie«, betonte Grace und senkte ihre Lider. Sogar ihre Wimpern waren platinblond gefärbt.

Würde dieser unmögliche Traum von einer lieben, fürsorglichen Frau, die sie »Mom« nennen durfte, doch noch wahr werden? Von einer Mutter, die immer für sie da sein und sie nie mehr weggeben würde, die sie so liebenswert fand, wie sie war? Norma spürte, wie es in ihrem Bauch vor Vorfreude zu kitzeln begann, sie konnte ihr Glück kaum fassen. »Das möchte ich so gerne!«, antwortete sie heftig atmend und begann sich auszumalen, wie schön es mit Grace werden könnte. Ein buntes Leben anstatt Einsamkeit in Schwarz-Weiß. Kinonachmittage anstatt strenger Gottesdienste, gemeinsame Mahlzeiten und morgens in einem warmen Bett aneinandergeschmiegt aufwachen. Am wichtigsten aber war ihr eine Schulter zum Anlehnen, der sie nicht zu schwierig war. Wenn dieser

Traum sich nun erfüllte, würde sie für immer die beste Tochter sein, die man sich vorstellen konnte. Sie schwor es hier und jetzt hoch und heilig. Nie würde Grace über sie behaupten können, sie wäre zu schwierig.

Norma wollte Grace umarmen, als sich deren Gesichtsausdruck plötzlich veränderte. Sie schaute nun so ernst, wie Norma es nie zuvor erlebt hatte, und senkte die Stimme: »Um die Vormundschaft für dich zu bekommen, muss ich nachweisen, dass deine leibliche Mutter unzurechnungsfähig ist.«

Norma hielt inne. Sie kannte das Wort »unzurechnungsfähig« nicht. Aber so zögerlich, wie Grace es ausgesprochen hatte, bedeutete es nichts Gutes.

»Aber das ist noch die einfachere der beiden Bedingungen für die Vormundschaft«, fügte Grace bedrückt hinzu. Am Pünktchenkleid unter ihren Achseln zeichneten sich dunkle Schweißmonde ab.

»Und ... die zwei-, zwei-, zweite?«, fragte Norma nunmehr angsterfüllt.

Grace schaute bedeutungsschwer zu Boden und schloss kurz schmerzerfüllt die Augen, dann schaute sie langsam wieder auf. »Du musst mindestens sechs Monate in einem Waisenhaus verbracht haben.«

Reflexartig wich Norma einen Schritt zurück. In ein Waisenhaus? Und fort von Grace? Am liebsten wollte sie nicht eine Stunde mehr ohne sie sein. Ihr Herz zog sich schmerzhaft zusammen.

»Sechs Monate sind bestimmt schnell vorbei«, beeilte sich Grace zu sagen. »Wirst du das durchstehen, meine Kleine?« Sie streckte die Arme nach Norma aus. »Ich kann die Regeln des Bundesstaates Kalifornien nicht ändern, so gerne ich das auch tun würde.«

Norma zögerte. Es war unvorstellbar, dass sie die Ewigkeit von sechs Monaten in einem Waisenhaus überleben würde.

»Es gibt keinen anderen Weg, damit ich deine neue Mom werden kann«, versicherte Grace, »und ich verspreche dir, dass ich danach

immer für dich da sein werde.«

»W-, w-, wirk-lich fü-, fü-, für immer?«, fragte Norma ungläubig.

Grace strich ihr liebevoll über die Haare und sagte in zärtlichem Ton: »Wirklich, für immer.«

Diese Vorstellung überwältigte Norma. Sie nickte schließlich und versuchte, so zuversichtlich zu lächeln wie Eadie im Film. Dann schmiegte sie sich in Graces Arme und blendete die bevorstehende Zeit im Waisenhaus wie eine Filmszene aus. Endlich würde sie eine Mom bekommen, die vermutlich beste der Welt. »Mom«, sprach sie vorsichtig vor sich hin, noch immer an Grace geschmiegt. Eine Freudenträne lief ihre Wange hinab. In sechs Monaten würde sie endlich eine Mutter haben, die ihr bedingungslos Liebe schenken und sie nie mehr verlassen würde. Ein bisschen hatte sie in den zurückliegenden Wochen schon erfahren, wie sich Mutterliebe anfühlte: warm, sicher und süß wie Donuts. Mutterliebe ließ das Herz zur Ruhe kommen und machte das Atmen leicht.

Teil I

»Mit zwölf Jahren sah ich aus wie ein siebzehnjähriges Mädchen. Mein Körper war entwickelt und wohlgeformt. Aber das wusste niemand außer mir. Ich trug immer noch das blaue Kleid und die Bluse, die das Waisenhaus zur Verfügung stellte. Sie ließen mich wie einen übergroßen Trottel aussehen.«

MARILYN MONROE